

Friedrich Meyeringh und die Innere Mission in Schlesien

(Aus der schlesischen Tätigkeit eines westfälischen Zeugen der Inneren Mission)

Zu der eigenartigen Größe Johann Hinrich Wicherns gehörte die Gabe, daß er es verstand, die rechten Männer als Mitarbeiter zu gewinnen und an der rechten Stelle einzusetzen. Darin lag zu einem wesentlichen Teil das Geheimnis seines Erfolges begründet. Eine deutliche Bestätigung dafür bietet das Beispiel des westfälischen Pfarrers und innermissionarischen Zeugen Friedrich Meyeringhs. Seine hingebende und vielgesegnete Tätigkeit im Dienst der Inneren Mission in anderthalb Jahrzehnten seiner besten Mannesjahre verdient es in Erinnerung gebracht und gewürdigt zu werden.

Dadurch, daß Meyeringh nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit als Oberhelfer im Rauhen Haus zehn Jahre lang Agent des rheinisch-westfälischen Prov. Ausschusses für Innere Mission war (1853–63), und als solcher ganz und gar im Sinne seines Meisters und väterlichen Freundes Wichern wirkte, ist sein Name mit der Geschichte der rheinisch-westfälischen Liebestätigkeit unabtrennbar verknüpft.

Auf der Höhe seines innermissionarischen Wirkens jedoch sehen wir Meyeringh, als er im Frühjahr 1863 zum hauptamtlichen Reiseprediger des Berliner Zentralausschusses berufen war. In dieser Stellung, die er mehr als fünf Jahre hindurch bekleidete, war er in die Lage versetzt, seine Liebe zur Inneren Mission und seine reichen Erfahrungen in einem weit größeren Bezirk zur Auswirkung zu bringen und die Gesamtbewegung und Organisation der Inneren Mission im nördlichen und östlichen Deutschland zu fördern. Um einen anschaulichen Eindruck zu gewinnen von der Vielseitigkeit und den Folgen seines Wirkens sei im folgenden dargestellt, was er für die *Provinz Schlesien* in innermissionarischer Hinsicht geleistet hat. Das reichhaltige Aktenmaterial (beim Centralausschuß in Berlin und im Archiv des Rauhen Hauses in Hamburg) läßt vermuten, daß Meyeringh, ebenso wie Wichern selber, gerade der Provinz Schlesien ein ganz besonderes Interesse gewidmet hat, weil in diesem Lande infolge seiner Eigenart als Grenzland, seiner sozialen Struktur (Großgrundbesitz und Landarbeiter, Heimindustrie, Notlage der Weber) und seiner kirchlich-konfessionellen Gegensätze gerade diejenigen Probleme brennend

waren, die Wichern und die Innere Mission auf das stärkste bewegten, nämlich Innere Mission und Volkstum, Innere Mission und soziale Frage, Innere Mission und Konfession. In zehn Reisen, meist von mehrwöchiger Dauer hat Meyeringh die Provinz Schlesien bereist. Die Fülle der in dieser Zeit geleisteten Arbeiten läßt sich in drei Gruppen gliedern:

- I. Fühlungnahme mit schlesischen Behörden und Persönlichkeiten zwecks Werbung neuer Freunde und Mitarbeiter und Festigung der bestehenden Beziehungen, sowie Fühlungnahme mit den Gemeinden.
- II. Organisatorischer Ausbau der Inneren Mission in der Provinz.
- III. Förderung einzelner Arbeitszweige und Anregung zu neuen Arbeiten.

I.

Als Friedrich Meyeringh in die schlesische Arbeit eintrat, bestand bei der kirchlichen Oberbehörde in Breslau bereits ein lebhaftes Interesse an der Inneren Mission. Gehörten doch sowohl der Kons. Rat Wachler, wie der Gen. Superintendent Erdmann zu den wärmsten und tatkräftigsten Freunden derselben. Mit ihnen hat Meyeringh wiederholt akute Fragen der Inneren Mission durchgesprochen und stets volles Verständnis und tatkräftige Unterstützung gefunden. Die direkte Fühlungnahme Meyeringhs mit den staatlichen Behörden beschränkte sich in der Hauptsache auf zwei Besuche beim Oberpräsidenten v. Schleinitz (1863), einen Besuch beim Opperner Regierungspräsidenten (1863) und einen Besuch beim Oberbürgermeister von Görlitz (1864). Ebensowenig wie die kirchliche Oberbehörde brauchte der Oberpräsident für die Sache der Inneren Mission noch erwärmt zu werden. Hatte doch Wichern selber schon vor langen Jahren an ihm einen starken Rückhalt und verständnisvollen Förderer seiner ober-schlesischen Pläne gefunden. Er ließ sich von Meyeringh berichten über die Zustände unter der Weberbevölkerung, den Dominiararbeitern und in den Armenhäusern, gleichfalls über die geplante Pflege der blöden Kinder und versprach seine möglichste Mitwirkung bei der letzteren. Der Oberbürgermeister von Görlitz ließ sich Vortrag halten über das städtische Armenwesen, das Meyeringh inspiziert hatte, und über das Interesse der Inneren Mission an demselben. Er zeigte „sichtliches Interesse“, das sich bald erfreulicher Weise auch praktisch auswirkte, indem der Oberbürgermeister, der auch Mitglied des Gemeindegemeinderats war, erfolgreich für ein zielbewußtes Zusammenarbeiten der bürgerlichen, kirchlichen und freien Liebestätigkeit eintrat.

Um die Gedanken der Inneren Mission in die schlesische Pfarrerschaft und in die Gemeinden hineinzutragen, nahm Meyeringh nach Möglichkeit an Pastorkonferenzen und Missionsfesten teil, wobei er gewöhnlich auch das

Wort ergriff zu Predigten, Vorträgen und Aussprachen. Insbesondere war er regelmäßiger Gast auf den jährlich in Liegnitz stattfindenden Pastoral-konferenzen, wo er sich lebhaft an den Aussprachen beteiligte und wenigstens einmal (1863) die Predigt hielt. Mit ihren 60 bis 80 geistlichen und ca. 20 weltlichen Teilnehmern aus der ganzen Provinz entwickelte sich diese Pfingstkonferenz „zu einer Art schlesischem Kirchentag mit wachsender Teilnahme und Bedeutung“. Von ihr und den anschließenden Spezialkonferenzen über besondere Arbeitsgebiete der Inneren Mission gingen starke Anregungen in die Gemeinden hinaus. Die Tatsache, daß Meyeringh wiederholt dringend eingeladen wurde, ist ein Beweis, wie stark im Kreise dieser Konferenz das innermissionarische Element im Vordergrund des Interesses stand und das Bedürfnis nach Anregung und sachkundiger Beratung empfunden wurde. Für die Beeinflussung und Anregung der Gemeinden selber war es bedeutsam, daß Meyeringh bei Wanderfesten und anderen Anlässen durch Predigt oder Vortrag mitwirkte. So auf den Festen in Jänkendorf, Siegersdorf, Reichenbach bei Görlitz, Muskau, Lampertsdorf, Strehlen und bei der Einweihung der Herbergen zur Heimat in Breslau und Liegnitz. In Oppeln hielt er 1863 einen Vortrag. In Grünberg predigte er (1868) vor einer nach Tausenden zählenden Gemeinde und hielt anschließend einen Vortrag über die Aufgaben der Inneren Mission.

Hatte sich seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten auch in Schlesien ein ansehnlicher Kreis von Agenten, Korrespondenten und Freunden der Inneren Mission gebildet, so wurde durch Meyeringhs Tätigkeit der Eifer der alten Freunde vielfach neu belebt, die Verbindung mit dem Zentralausschuß neu gefestigt und der Freundeskreis erheblich erweitert. 54 Theologen und 31 Laien wenigstens, mit denen er teils persönlich Fühlung nahm, teils in jahrelanger Verbindung blieb, erwähnt er in seinen Briefen und Berichten. Unter ihnen treffen wir fast alle bahnbrechenden und führenden Männer der schlesischen Inneren Mission an, wie Gen. Sup. Erdmann, Kons. Rat Wachler, die Superintendenten Gräve=Frankenstein und Redlich=Ratibor, die Pastoren Schian=Liegnitz, Trogisch=Michelsdorf, Bretschneider=Friedland, Weikert=Siegersdorf, den Diakonissenvater Ulrich=Breslau, die Stadtmissionsgeistlichen Aebert und v. Coelln=Breslau, den Prediger der Brüdergemeinde Wunderling=Gnadenfrei, den Grafen Harrach und Fürst Sedlnitzky, den Grafen v. d. Recke Volmerstein=Kraschnitz, die Seminardirektoren Stolzenburg=Bunzlau und Bock=Münsterberg, den Freiherrn v. Bissing=Beerberg, den Gutsbesitzer Schulte=Ausche, den Oberregierungsrat v. Willich, den Kaufmann Weiss=Reichenbach und viele andere.

Schon vor seiner Tätigkeit als Reiseagent hatte Meyeringh seine Aufmerksamkeit auf die Brüdergemeinde gerichtet, von deren Lebendigkeit und Tä-

tigkeitsdrang er sich wertvolle Mithilfe an den Werken der Inneren Mission versprach, deren bisherige Leistungen auf diesem Gebiet er freilich merkwürdigerweise zunächst stark unterschätzte. In einem Brief an den Zentralausschuß (1863) schreibt er über die Brüdergemeine, daß sie „immer noch nicht zur tatsächlichen Mitarbeit an den Missionsaufgaben für unser Volk herauszutreten wagt, obwohl sie viele z. T. brachliegende Kräfte, zumal in ihren Kandidaten, in sich birgt und auch für einzelne Arbeitsgebiete der Inneren Mission brauchbare Hülfen bieten könnte“. Dieses Urteil wird indes von Wichern durch folgende Randbemerkung berichtigt: „Es geschieht von der Brüdergemeine gerade in Schlesien und dessen Umgegend mehr, als der Verfasser zu wissen scheint“. Auf seinen schlesischen Reisen hatte Meyeringh Gelegenheit, sich von der Richtigkeit der Wichernschen Bemerkung zu überzeugen. Vor allem war es die Reichenbach-Frankensteiner Konferenz, die in enger Verbindung mit der Brüdergemeine stand und ihm schon bei der ersten Bekanntschaft hohe Anerkennung abnötigte. Sodann traf er in den in Gnadenfrei und Umgegend ins Leben gerufenen Unternehmungen (Kinderbewahranstalt, Knabenrettungshaus, soziale Arbeit im Schobergrund) auf starke Einflüsse der Brüdergemeine. Wenigstens dreimal weilte er auch in Herrnhut selber mit der Absicht, die Verbindung mit der Brüdergemeine zu knüpfen und zu stärken. Auch Niesky besuchte er wenigstens dreimal und konnte sich von der dort sehr regen Liebestätigkeit überzeugen. Auf seiner Reise nach Oberschlesien besuchte er die Brüdergemeine in Gnadenfeld bei Cosel, wo er ebenfalls viel warmes Interesse für die Innere Mission und eine rege Liebestätigkeit vorfand.

II.

Für den organisatorischen Ausbau der Inneren Mission in Schlesien hat Meyeringh Bedeutendes geleistet, wenn auch seine Pläne nicht überall den beabsichtigten Erfolg gehabt haben. An erster Stelle dürfte seine Mitarbeit an der Gründung, ersten Entwicklung und Festigung des *Prov. Vereins* hier zu nennen sein. Wenn auch die Frage, ob und inwieweit die plötzliche Gründung desselben der Initiative Meyeringhs entsprungen ist, offen bleiben muß, so hat jedenfalls seine Anwesenheit bei der Gründungsversammlung 1863 und sein Schlußwort mitgeholfen, Bedenken zu zerstreuen und die Bedeutung des Unternehmens zu erkennen. Die wenige Tage später in Breslau stattfindende Konferenz der Breslauer Vorstandsmitglieder war nicht bloß anlässlich Meyeringhs Anwesenheit berufen, sondern entwarf auch die ersten Umriss des Arbeitsplanes ganz und gar nach seinen Vorschlägen. Vor allem aber war es Meyeringh, der in ständiger Fühlungnahme mit Schian sich mehrere Jahre hindurch um die Lösung der schwierigen Vorstandsfrage bemühte und als erster den Gedanken, Liegnitz als Vorort zu wählen, in Vorschlag brachte, der dann auch 1866 seine Verwirklichung

fand. Ein weiteres wesentliches Verdienst Meyeringhs war es, daß er von Anfang an die Notwendigkeit eines *hauptamtlichen Reisepredigers* für Schlesien klar erkannte und immer wieder zur Verhandlung brachte. Gelang es ihm auch zunächst nur, als Übergangslösung die Einrichtung nebenamtlicher periodischer Reiseprediger zu erreichen, so hatte doch sein energisches Bemühen den großen Erfolg, daß dieses Ziel als unabweisbare Bedingung für erfolgreiches Arbeiten im Auge behalten und der Boden für die endliche Verwirklichung (1871) vorbereitet wurde.

Nächst dem Prov. Verein widmete Meyeringh sich der Reichenbach-Frankensteiner Konferenz. Diese, 1851 gegründet, bestand aus zwölf einzelnen Männern (Geistlichen und Laien) und war von Anfang an getragen von der „Liebe der Brüdergemeinde“, die „wie verborgener Gottessegens in ihr gewirkt“ hat. Sie bildete neben dem Wichernschen Freundeskreis in Breslau und dem Gemeindeverein in Niesk recht eigentlich den ersten bedeutenden Herd, auf dem das Feuer der Inneren Mission in Schlesien in heller Flamme brannte. Ihre Unternehmungen waren: Verbreitung christlicher Schriften, durch einen eigenen Kolporteur, Knabenrettungshaus in Steinkunzendorf, Mädchenrettungshaus in Frankenstein, geistliche Versorgung der Eisenbahnarbeiter an der Strecke Reichenbach-Frankenstein, Hilfsaktion für die arme Weberbevölkerung der Umgebung mit Anstellung eines Rauhhausler Bruders für diesen Zweck. Schon auf Meyeringhs erster Reise gehörten zwei überaus tätige Mitglieder dieser Konferenz, Superintendent Gräve-Frankenstein und Kaufmann Weiß-Reichenbach zu den Männern, deren neue Bekanntschaft anlässlich der Liegnitzer Pastoralkonferenz Meyeringh ausdrücklich hervorhob, und mit denen er während seiner 6jährigen Agententätigkeit in besonders enger Fühlung blieb. Letzteren nannte er einen „Hauptmann für die Sache der Inneren Mission in den Kreisen Reichenbach und Frankenstein“. Über die Konferenz selber konnte er nach der ersten Bekanntschaft urteilen: „Die hiesige Konferenz scheint mir bis jetzt der wichtigste, verständigste und arbeitseifrigste Freundeskreis in der Provinz zu sein, mit dem wir einen lebendigen Verkehr unterhalten müssen“. Sein Eindruck von dieser Konferenz war so günstig, daß er den Plan faßte, die geschäftliche Leitung des neugegründeten Prov. Vereins von Breslau nach hier zu verlegen. In diesen Kreisen wurden Meyeringhs Anregungen zum Ausbau der sozialen Arbeiten dankbar aufgenommen. Vor allem sein Plan zur Gründung einer „Dorfdiakonissenanstalt“ in Frankenstein mit Bildungsanstalt für Kleinkinderschullehrerinnen fand erfreulichen Widerhall. Nach eingehenden Besprechungen in kleinerem Kreise (namentlich mit Gräve) kam die Angelegenheit auf der 1. Jahresversammlung des Prov. Vereins 1864 zu ausführlicher Verhandlung. Der Prov. Verein erkannte das Bedürfnis an und versprach seine Unterstützung. Die Jahresversammlung 1865 förderte die Sache weiter durch ein gründliches Referat sowie den von Meyeringh

angeregten Beschluß, dem Superintendenten Gräve die Mittel zu einer Instruktionsreise nach Süddeutschland (Nonnenweier) zu gewähren. Ein halbes Jahr später konnte Gräve der Konferenz im Beisein von Meyeringh über das Ergebnis seiner Reise berichten und zugleich mitteilen, daß sich bereits 10 Jungfrauen aus der Provinz gemeldet, und daß zu großer Freude der Gemeinde eine Kleinkinderschule unter Leitung einer Kaiserswerther Lehrerin eröffnet war. In einer weiteren Besprechung zwischen Gräve und Meyeringh wurden die Grundzüge der Ausbildung der Schwestern in der neuen Anstalt festgelegt. Betont wurde dabei „größere Freiheit“ als im Kaiserswerther Verband und mehr wissenschaftliche Durchbildung als in Nonnenweier. Die Eröffnung dieser (2. schlesischen) Diakonissenanstalt fand im Mai 1866 statt. Sie hat seitdem bis in die jüngste Zeit in großem Segen gearbeitet. — Ein von Meyeringh in Gnadenfrei gehaltener Vortrag über Organisationsfragen „mit besonderem Hinweis auf den schles. Prov. Verein und die wichtigsten Distriktsvereine und ihre Aufgabe in Schlesien“ lenkte den Blick der Konferenzmitglieder bewußt über den Bereich ihres engeren Aufgabenkreises hinaus und stärkte die Verantwortung für das Ganze der schlesischen Inneren Mission.

Um die mit der Schaffung des Prov. Vereins begonnene Organisation der gesamten schlesischen Inneren Mission weiter auszubauen und das an vielen Orten aufblühende Leben zusammenzufassen, erblickte Meyeringh eine seiner Hauptaufgaben in der kreis- und bezirksmäßigen Durchorganisation der Provinz nach dem Muster der Reichenbach-Frankensteiner Konferenz. Sein bedeutsamster Erfolg in dieser Hinsicht war die „Oberlausitzer Konferenz für Innere Mission“ in Görlitz. Ebenso muß die 1868 in Freystadt gegründete „Konferenz für Innere Mission in Niederschlesien“ durchaus als ein Werk Meyeringhs angesprochen werden. In anderen Bezirken, in denen er ein Gleiches erstrebte, scheint er indes nicht zum Ziel gekommen zu sein. Erwähnt mag nur werden, daß er seine organisatorischen Versuche bis nach Oberschlesien ausdehnte. An den Centralausschuß schrieb er: „Es ist auf dem großen Arbeitsfelde der oberschlesischen Diaspora bisher viel versäumt und verdorben worden. Die meisten dort stationierten Geistlichen taugen nicht viel, und es ist ein Jammer, ein so hoffnungsvolles Missionsfeld einer Provinzialkirche gerade mit untauglichen oder unwürdigen Geistlichen besetzt und dasselbe dadurch in einen gewissen Verruf bei den Geistlichen in der übrigen Provinz gebracht zu sehen. Hoffentlich beginnt das Kirchenregiment jetzt eine bessere Einsicht in die Bedeutung und Aufgabe der Diasporamission zu gewinnen und junge frische Kräfte dorthin zu senden.“ Namentlich erblickte Meyeringh im Kreise Beuthen mit seinen großen Industrierwerken (Kohlengruben und Eisenhütten) und der massenhaften fluktuierenden Arbeiterbevölkerung ein notwendiges Arbeitsfeld für die Innere Mission. Dem Rat des Kons. Rat Weigelt (früher in Pless) folgend,

wandte sich Meyeringh an den jungen Pastor Beer in Gleiwitz und schlug ihn nach persönlicher Verhandlung mit ihm als Agenten vor – mit dem ausdrücklichen Auftrag, den Plan einer Diasporakonferenz vorzubereiten.

Erfolgreicher als bei diesen letztgenannten Versuchen war Meyeringhs organisatorische Tätigkeit in der *Breslauer Stadtmission*. Von ihm ging die erste Anregung aus zum Bau eines Vereinshauses, das 1867 eröffnet werden konnte. Meyeringh hielt bei der Nachfeier einen Vortrag über die Herbergssache. Sein weiteres Verdienst bestand darin, daß er die Bemühungen Wicherns um Anstellung des außerordentlich befähigten und später so verdienstvollen Stadtmissionsgeistlichen von Coelln durch persönliche Einflußnahme auf die führenden Männer, durch geschickte Verwendung beim Centralausschuß und durch praktische Maßnahmen zur Lösung der finanziellen Schwierigkeiten wirkungsvoll unterstützte. Wie sehr er sich auch für die innere Entwicklung der Stadtmission verantwortlich fühlte, davon zeugt z. B. ein Bericht an den Centralausschuß, in welchem er sich über die Amtsführung von Coellns ausspricht. Es heißt da: „Seine Beteiligung an der Felddiakonie im Kriegsjahr 1866 sowie der Herstellung der neuen Herberge haben seiner ersten bisherigen Tätigkeit eine stark ins Äußerliche gehende Richtung gegeben. Die Seelenpflege der armen Familien und der kleinen erbaulichen Gemeinschaften hat darunter gelitten. Auch sagen wohlwollende Kritiker, seine Vorträge, Predigten und Bibelstunden seien zu nachlässig und oberflächlich, zu wenig vorbereitet. Es tut daher not, daß er nach dieser Seite allen Ernst und Fleiß daranwendet, Gediegenes zu leisten.“ Als die notwendigsten Aufgaben des Stadtmissionsgeistlichen bezeichnet Meyeringh demgegenüber: Abhaltung von Bibelstunden, Betreuung der Stadtmissionare und des evangelischen Gesellenvereins, wogegen er sich von der äußeren Verwaltung der Herberge und der Mitarbeit am Prov. Verein zurückziehen sollte, um stattdessen seine ganze Kraft auf die Stadt Breslau und die in ihr zu lösenden Aufgaben zu konzentrieren. Er regt an, daß ihm vom Centralausschuß entsprechende Winke in brüderlichem Geist zuteil werden möchten. Auch habe er (Meyeringh) den Gen. Superintendenten Erdmann gebeten, von Coelln „vor unberechtigten Anklagen zu schützen und vor begründeten Gefahren zu warnen“. Diese Beurteilung gewinnt zweifellos an Gewicht durch den tragischen Ausgang der Tätigkeit v. Coellns.

III.

Lag der Schwerpunkt der schlesischen Arbeit Meyeringhs vorwiegend in seiner werbenden und organisatorischen Tätigkeit, so hat er sich daneben um die Förderung einzelner innermissionarischer Arbeitszweige verdient gemacht:

- a) Die *Dorfdiakonissenanstalt* mit Kleinkinderschullehrerinnen = Seminar in *Frankenstein*, von der schon die Rede war, darf in dieser Hinsicht als sein bedeutendstes Werk gelten.
- b) Die *Rettungsarbeit an verwahrlosten Kindern* hatte in Schlesien eine auffallende Verbreitung gefunden, was mit der sozialen und der dadurch bedingten sittlichen Lage in dieser Provinz in Zusammenhang stand. Meyeringh selbst erwähnt bereits 1867 nicht weniger als 33 Rettungsanstalten (ohne Waisenhäuser). Diese große Zahl, sowie die in manchen Rettungshäusern zutage getretenen Mißstände, erforderten einen Zusammenschluß der Rettungshausvorstände und Hausväter zwecks Austausch der Erfahrungen, gegenseitiger Hilfe und Erarbeitung gemeinsamer Richtlinien für die Arbeit. Meyeringh war der Erste, der diese Notwendigkeit erkannte und auf der Jahresversammlung des Prov. Vereins 1864 erstmalig zur Sprache brachte. Die Folge war zunächst, daß Trogisch, Bretschneider und Gräve mit der Vorbereitung dieser Angelegenheit beauftragt, und von 1865 ab „Spezialkonferenzen“ über die Rettungshaussache an die Jahresversammlungen des Prov. Vereins angeschlossen wurden (nach dem Vorbild der großen deutschen Kongresse). Wenn es auch trotz unausgesetzter Bemühungen Meyeringhs zu dem erstrebten Verband einstweilen noch nicht kam, so darf man doch wohl in der Ernennung der 3 Genannten zu einer „permanenten Kommission“ die erste Grundlage für den späteren schlesischen Rettungshausverband erblicken.
- c) Auf dem Gebiet der *Blödenpflege* beobachten wir bei Wichern selbst zunächst eine auffallende Zurückhaltung. So kann man hinsichtlich der Anfänge der Blödenpflege in Schlesien (Kraschnitz und Schreiberhau) keinesfalls von irgendwelchen Wichernschen Einflüssen reden. Diese kamen — wenigstens mittelbar — erst mit Meyeringhs Erscheinen auf schlesischem Boden zum Einsatz, wenn auch mit kaum nachweisbarem Erfolg. Wie Meyeringh überhaupt seine wichtigste Aufgabe darin sah, außer der Belebung des innermissionarischen Interesses im allgemeinen, möglichst zentrale und die ganze Provinz umfassende Einrichtungen schaffen zu helfen (vereinsmäßige Organisation, Reiseprediger für die ganze Provinz, Dorfdiakonissensache, Rettungshausverband), so wollte er auch die Blödenpflege systematisch und zentral für die ganze Provinz organisieren. Schon auf seiner ersten Reise (1863) galt eine Besprechung mit den Breslauer Freunden der Vorbereitung einer Anstalt für die 1500 bis 2000 blöden Kinder der Provinz. Trotz weiterer Bemühungen Meyeringhs kam die Sache indes nicht recht vorwärts und ist schließlich gescheitert. Hand in Hand mit Meyeringhs Bemühungen ging seine scharfe Kritik an der Schreiberhauer Idiotenpflege. Nachdem er diese Kritik auf der

Liegnitzer Tagung des Prov. Vereins von 1864 schon einmal ausgesprochen hatte, äußerte er sich ein Jahr später darüber ausführlicher: „Auch habe ich z. Zt. noch ernstliche Bedenken, ob die beabsichtigte Einrichtung einer für sich abgeschlossenen Erziehungs- und Pflegeanstalt für blödsinnige Kinder in der Verbindung mit der Kinderanstalt in Schreiberhau befürwortet werden darf. Was bis jetzt in diesem Zweige der Anstalt geleistet worden, erscheint mir als Pfsucherei. Das Bedürfnis nach einer bedeutenden Idiotenanstalt liegt für die Provinz Schlesien zu Tage. Das müßte zunächst der Prov. Verein in die Hand nehmen. Aber der dermalige Anstaltsvorstand wird sich wohl dafür nicht erwärmen“. In demselben Sinn äußerte sich Meyeringh auch öffentlich in der Generalversammlung des Prov. Vereins 1868, wo er die Blödenpflege als unvereinbar mit dem Zweck einer Rettungsanstalt bezeichnete. Merkwürdig ist, daß weder Wichern noch Meyeringh die Arbeit des Grafen v. d. Recke in Krasnitz erwähnen. Ob der in beiden Anstalten herrschende pietistische Geist der eigentliche Grund der kühlen Zurückhaltung war, mag wenigstens als Frage aufgeworfen werden.

- d) Es lag in der Natur der Sache, daß Meyeringh der *Jünglingsvereins- und Herbergssache*, der er sich seit Jahren besonders verbunden fühlte, in Schlesien seine fortgesetzte Aufmerksamkeit widmete und sie sowohl überhaupt wie in seinem — und in Wicherns — Sinne (Betonung des volkskirchlichen und sozialen Moments) zu fördern suchte.

Es war wohl in erster Linie das Interesse an dieser Arbeit, das ihn von Anfang an mit Weikert, dem Hauptvorkämpfer der schlesischen Jünglingssache und zeitweiligen Vorsitzenden des Ostbundes, zusammenführte und mit diesem in ständiger Verbindung erhielt. Schon in den ersten Tagen seiner Anwesenheit in Schlesien verhandelte er mit ihm über die Jünglingsvereine, „deren Förderung in Schlesien sehr wichtig erscheint“, und schlug ihn gleich als Agenten für den Centralausschuß und Korrespondenten für die Jünglingsvereinssache vor. Von demselben Interesse zeugen seine Berichte über Oppeln und den dortigen Gesellenverein unter Pastor Lic. Kleinert sowie über Gnadefeld, wo in dem dortigen Lehrlingsverein Seminaristen am Sonntag Nachmittag im Rechnen, Briefschreiben und Zeichnen unterrichteten. Ferner besuchte er 1864 die Vereine in Liegnitz und Görlitz und 1868 Sagan, Glogau, Freystadt und Grünberg. Meist regte er bei dieser Gelegenheit die Gründung von Herbergen zur Heimat an. Was den Charakter der schlesischen Vereinsarbeit betrifft, so ist in dieser Hinsicht die Bemerkung Meyeringhs bedeutsam, daß in Schlesien die „freihere Auffassung“ mehr Zustimmung finde als im Westen und beim Comité des östlichen Jünglingsbundes. Auch Schian und v. Coelln — neben Weikert die Hauptförderer der Sache — vertraten dieselbe „gesündere“ Auffassung. Den

Bemühungen Meyeringhs und seiner Freunde ist es indes auf die Dauer nicht gelungen, der Entwicklung der schlesischen Jünglingsvereinsache eine einheitliche Linie aufzuprägen und zwischen beiden Richtungen einen befriedigenden Ausgleich zu schaffen. Von der positiven Wertschätzung der sozial-ethischen Erziehung als solcher und der umfassenden volkskirchlichen Einstellung Wicherns blieb in Schlesien nur ein Kompromiß übrig.

Wenn auch von den 11 Herbergen zur Heimat (bis 1869) nur diejenige in Breslau direkt von Meyeringh wesentliche Förderung erfahren hat, so hat zweifellos auch bezüglich der übrigen Meyeringhs intensive Werbung für die Sache das Ihrige zur Entstehung bzw. Entwicklung beigetragen. Namentlich in Görlitz werden die segensreichen Folgen der persönlichen Anwesenheit Wicherns und Meyeringhs für die dortige Herberge ausdrücklich bezeugt. In Lauban und Liegnitz standen die Gründer — Spillmann bezw. Schian — gerade damals in enger Fühlung mit Meyeringh, der bei der Grundsteinlegung und auch bei der Einweihung der Liegnitzer Herberge selber zugegen war. In Oppeln hat möglicherweise der Besuch Meyeringhs nachgewirkt, der 1863 im dortigen Gesellenverein den Gedanken einer Herberge anregte. Auch in Sagan hat Meyeringh 1868 den Jünglingsverein ermutigt, für die geplante Herberge ein Haus zu kaufen. In Hirschberg mag Sup. Werkenhien durch seine Verbindung mit Meyering, der ihn 1865 besuchte, zur Gründung eines Gesellenvereins und dann auch der Herberge ermutigt sein.

- e) Auf dem Gebiet der *sozialen Arbeit*, das — wie schon bemerkt — in Schlesien mit besonderen Spannungen und Nöten belastet war, hat sich Meyeringh zwar mit Eifer eingesetzt, aber die Erfolge blieben angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten nur gering und vereinzelt. Für die „so arg in Bettel, Diebstahl und Unzucht verkommene Bevölkerung im Schobergrund“ schlug er die Gründung von Spar-, Konsum- und Bauvorschußvereinen sowie Kleinkinderpflege vor. Einstweilen beschloß man eine Diakonisse dort anzustellen als Nachfolgerin des Rauhnhäusler Bruders. Die Fürsorge für den Schobergrund bezeichnete Meyeringh dem neuen Agenten des Centralausschusses, Pastor Wunderling-Gnadenfrei als dessen Hauptaufgabe. Durch Besichtigung der Weberwohnungen in Peterswaldau erhielt er „ein anschauliches Bild dieses in ein bedenkliches Proletariat versinkenden Arbeiterstandes“ und verhandelte mit der Gräfin zu Stolberg über die zu ergreifenden Hilfsmaßnahmen (Kosthaus für Webergesellen, Spar- und Konsumvereine, Kleinkinderschule, Jünglingsverein). Von einem Besuch bei Pastor Spillmann in Lauban erhoffte er „fruchtbare Anregungen“ für die Besserung der kirchlichen und sozialen Zustände. Eine erfreuliche Bereitschaft zu

sozialen Maßnahmen fand Meyeringh bei dem Peterswaldauer Kommerzienrat Geisler, mit dem er über Innere Mission unter dessen Fabrikarbeiterinnen verhandelte. Er regte an, christlich gesinnte Aufseher anzustellen, kurze Morgenandachten für die Arbeiter einzurichten, eine Industrieschule und einen Sonntagsverein für Fabrikmädchen zu gründen. Ähnliche Vorschläge machte er auch in Görlitz. Bemerkenswert in sozialer Hinsicht war ferner die Stellungnahme zur Sonntagsentheiligung und zu den Tanzmusiken, zu der er 1867 die Oberlausitzer Konferenz veranlaßte. Und endlich waren es auch zum großen Teil ausgesprochen soziale Aufgaben an den Fabrikarbeitern in Neusalz, Grünberg und Sagan, die Meyeringh der von ihm geplanten Konferenz für Niederschlesien zudachte. In einer Neusalzer Hanfzwirnfabrik, die er besichtigte, waren von 800 Arbeitskräften 600 Mädchen. Meyeringh besprach mit den „wohlgesinnten Fabrikherren“ verschiedene Fragen und Aufgaben sozialer Natur und fand „ein offenes Ohr und reges Gewissen“ für die von ihm offen und scharf bezeichneten Mißstände.

Über die Not unter den Landarbeitern hat Meyeringh zwar dem Oberpräsidenten gelegentlich Bericht erstatten können, beschränkte sich aber im übrigen auf Versuche, die Bekämpfung der Sonntagsentheiligung anzuregen.

- f) Waren schon von Wichern selbst auf die schlesische *Armen- und Krankenpflege* starke Einflüsse ausgegangen im Sinne einer Verchristlichung der Arbeit, die völlig in Verfall geraten war, so wurden diese Einflüsse durch Meyeringh weiter verstärkt. Über das städtische „Hospital“ in Reichenbach z. B. berichtete er nach einer Besichtigung: „Es ist ein Depot für städtische Arme und Vagabunden, deren über 70 aus verschiedenem Alter und Geschlecht ohne die Zucht irgend einer Hausordnung in diesem Augiasstall zusammen hausten, dessen gräuliche innere Zustände unbeschreiblich sind.“ Ähnliche Zustände herrschten im „Stockhaus“, einer Art Alters- und Arbeitslosenheim. Einen wohlthuenden Gegensatz dazu bildete das von Breslauer Diakonissen betreute Johanniterkrankenhaus, das „lieblich aufblühte“, in welchem freilich „die Hälfte der Kranken Syphilitiker waren“. Die hier und in anderen Städten gesammelten Erfahrungen verwertete Meyeringh in seiner Besprechung mit dem Oberpräsidenten. Während wir über die Folgen dieser Verhandlung nichts erfahren, ging Meyeringh in Görlitz entschlossen zur Tat über, indem er hier angesichts der mangelnden geistlichen Pflege im städtischen Armen- und Krankenwesen die christliche Barmherzigkeit aufrief. Auf seine diesbezügliche Anregung bildete sich ein „Frauenverein für weibliche Diakonie“ und wurden nach und nach 8 Berliner Diakonissen angestellt. Außerdem veranlaßte er die Oberlausitzer Konferenz, sich

energisch des Armenwesens anzunehmen und empfahl in Muskau die Anstellung von 2 Diakonissen zu ambulanter Armen- und Krankenpflege.

- g) In dem *Kampf gegen Unzucht und Prostitution* in Schlesien dienten als vorbeugende Mittel — neben der sozialen Arbeit überhaupt — speziell die *Mägdeherbergen* und als heilendes Mittel das Magdalenen-Asyl in Deutsch Lissa. Nachdem Meyeringh schon 1864 mit dem Görlitzer Oberbürgermeister u. a. über das Dienstmägdewesen verhandelt hatte, wurde in einer Frauenzusammenkunft in Meyeringhs Gegenwart als nächstliegendes Bedürfnis die Fürsorge für Dienstmägde durch Bildungsschule und Mägdeherberge festgestellt. Im nächsten Jahre regte er in dem neu gegründeten Frauenverein die Pflege der Fabrikmädchen (Kosthaus, Industrieschule und Sonntagsverein) an. So kam es 2 Jahre später zur Gründung einer evangelischen Herberge und Bildungsschule für Dienstmädchen, die unter der Leitung von Frau v. Giecycki und 2 Berliner Diakonissen stand, sowie zu einer Sonntagsschule für Mädchen. Im übrigen hat Meyeringh auch sonst das Interesse an diesem Arbeitszweig in Schlesien zu beleben versucht. So in Grünberg, wo er in seinem Vortrag auch auf die Erziehung der Dienstmädchen einging.

Dem neu entstandenen *Magdalenenasyl* leistete er dadurch treue Helferdienste, daß er in seinen Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister in Görlitz die Prostitutionsfrage berührte, um auch bei den kommunalen Behörden Verständnis für dies vielfach umstrittene Problem zu erwecken. Ebenso wies er auf der Versammlung des Prov. Vereins 1865 und in einer Besprechung mit dem Fürsten Reuss auf Jänkendorf auf die Notwendigkeit und den Segen dieses Rettungswerkes hin. Da er wegen seiner 1854 erschienenen Schrift über das Asyl in Steenbeck (Holland) als Autorität galt, wurde er in Deutsch Lissa öfter zu Rate gezogen. Bei dieser Gelegenheit riet er dem Vorstand, daß dieser anläßlich der bewilligten Kirchenkollekte mit den diesbezüglichen Berichten „die rechten Zeugnisse gegen die Unzuchtsünde im Volke“ verbinden möchte.

„Die Fernsten sind uns die Nächsten geworden!“ Mit diesen Worten hatte Wichern im Frühjahr 1848 die Blicke des gesamten christlichen Deutschland auf Schlesien gelenkt, um den unter der Typhuskatastrophe unsäglich leidenden Brüdern im Osten die helfende Bruderhand zu reichen. Diese Worte wurden 1¹/₂ Jahrzehnte später wiederum in die Tat

umgesetzt, indem der westfälische Pastor Friedrich Meyeringh seinen helfenden Dienst im Grenzland des deutschen Ostens leistete. Beide Männer konnten damals noch nicht ahnen, in wie furchtbarer Weise heute nach einem Jahrhundert der Herr der Geschichte die Brüder aus dem Osten uns im Westen zu Nächsten gemacht hat.

Gustav Rauterberg

Von den Ordinationen in der Evangelischen Kirche in Schlesien

„Ein einheitlich erfaßtes Ganzes ist die evangelische Kirche erst seit der preußischen Eroberung, genauer erst seit dem Hinzutritt der Oberlausitz. Vor der preußischen Besitznahme stand jedes der zahlreichen Territorien für sich — ohne Verfassung, oder mit besonderer Verfassung, ohne Kirchenregiment oder mit für sich bestehender Kirchenbehörde.“ (So Schian „Das kirchliche Leben der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien“, Tübingen und Leipzig, 1903). Für jeden, der sich irgendwie mit der evangelischen Kirche Schlesiens beschäftigt, ist Schians Werk mit seinen geschichtlichen und umfassenden Ausführungen unentbehrlich. Diesem Werk sind auch die nachfolgenden einleitenden Ausführungen über die Generalsuperintendenten entnommen (S. 36 ff.). Im Zuge der Entwicklung der evangelischen Kirche Schlesiens zu einem geschlossenen Ganzen wurde 1815 ein Provinzialkonsistorium geschaffen; zuerst mit dem Oberpräsidenten an der Spitze, später (1844) mit besonderem Präsidenten. Die Zusammenfassung der geistlichen Leitung der schlesischen Kirche fand ihren Niederschlag in der 1829 erfolgten Einrichtung einer Generalsuperintendentur. Der Generalsuperintendent erhielt zum Teil die Befugnisse der alten Fürstentumssuperintendenten; er war Glied des Konsistoriums, in bestimmten Beziehungen aber selbständig. 1906 wird dann eine zweite Generalsuperintendentur in Schlesien errichtet. Der Grund hierfür lag in dem im Laufe der Zeit ständig gewachsenen Aufgabenkreis des Generalsuperintendenten (z. B. allein durch die Zunahme der Zahl der Kirchengemeinden und da die benachbarten Kirchenprovinzen Brandenburg und Sachsen schon 3, bzw. 2 Generalsuperintendenten hatten). — Generalsuperintendenten waren: Bobertag (vorher Superintendent in Haynau) von 1829—30; Ribbeck (vorher Oberkonsistorialrat in Berlin) von 1832—1844; August Hahn (vorher Professor in Leipzig, dann Konsistorialrat in Breslau) von 1844—1863; David Erdmann (vorher Professor in Königsberg) von 1864—1900; Nehmiz (vorher Konsistorial-